Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 98 (2011)

Heft: 7-8: Gent = Gand = Ghent

Artikel: Chronik der Verwandlung : zur Geschichte und Morphologie der Stadt Gent

Autor: Dubois, Marc

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-177661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

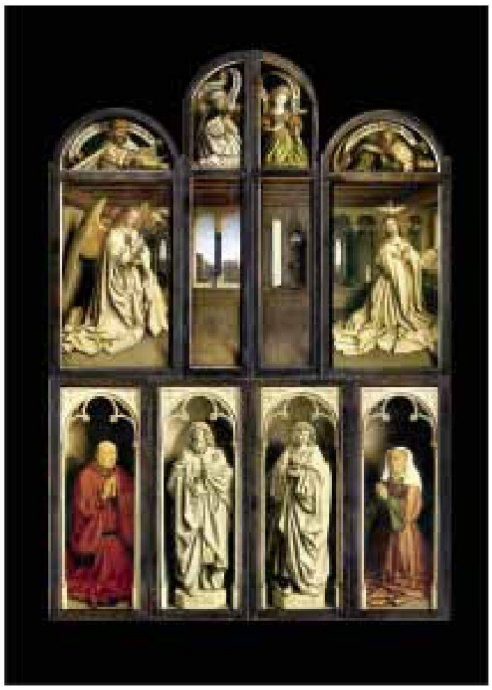
Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chronik der Verwandlung

Zur Geschichte und Morphologie der Stadt Gent

Marc Dubois Eine wechselvolle Vergangenheit hinterliess in Gent ihre baulichen Spuren. Ein Streifzug durch die Geschichte der Stadt veranschaulicht, warum ihre Morphologie so kompliziert ist und warum seit den grossen Umgestaltungen im 19. Jahrhundert vor allem kleine Eingriffe charakteristisch sind.



Der Genter Altar von Hubert & Jan Van Eyck, 1432, in geschlossenem Zustand, Sint-Baafskathedrale, und Detail mit Ausblick auf die Stadt Gent. Bilder: © Lukasweb

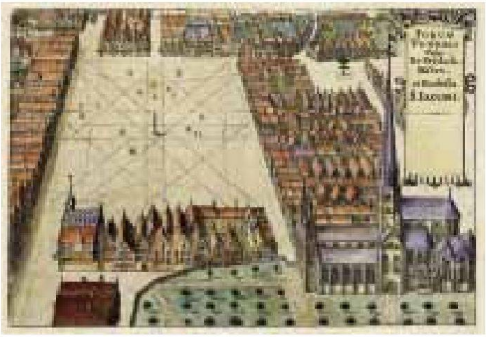
An der Stelle, wo um 640 die erste «Sint-Baafsabtei» errichtet worden war, am Zusammenfluss der beiden Flüsse Leie und Schelde, nahm die Stadt Gent ihren Anfang. Vom 12. bis ins 15. Jahrhundert war Gent nach Paris die zweitgrösste westeuropäische Stadt nördlich der Alpen und zählte als mittelalterliche «Metropole» zur Mitte des 14. Jahrhunderts rund 60 000 Einwohner. Seinen Reichtum verdankte Gent, wie auch Brügge und Ypern der Tuchweberei und dem Handel. Ein tatkräftiges Bürgertum sorgte für Wohlstand und beförderte die Künste. Ihm ist auch ein Meisterwerk der europäischen Malerei geschuldet: der sogenannte Genter Altar mit dem Lamm Gottes von Hubert und Jan van Eyck aus dem Jahre 1432. Auf dem Gemälde sind nicht Könige, Prinzen oder Bischöfe als Auftraggeber abgebildet, sondern reiche Patrizier, Joos Vijd und seine Frau Isabella Borluut. Im geschlossenen Zustand zeigt das Retabel die Verkündigung an Maria und einen Ausblick auf die Stadt Gent, links der Fenstersäule sind Holzhäuser zu sehen, rechts ein gemauertes Haus. Diese Ansicht veranschaulicht die Verwandlung von Gent: Aus einer Stadt mit Holzhäusern wird – damals in Nordeuropa aussergewöhnlich – eine Stadt aus Ziegeln und Stein. Der Bau des Belforts (ab 1313), der 1999 in das Unesco-Weltkulturerbe aufgenommen wurde, ist beredter Ausdruck der damaligen bürgerlichen Macht.

Gent galt als rebellische Stadt. Ihre Einwohner legten grossen Wert auf ihre Privilegien und Freiheiten, wodurch es oft zu Spannungen mit der Obrigkeit kam. Im 15. Jahrhundert begann die städtische Autonomie allmählich zu zerfallen, und in einem für Gent aussichtslosen Kampf wurde die Stadt schliesslich 1540 durch Kaiser Karl V., der notabene 40 Jahre zuvor in dieser Stadt geboren worden war, degradiert und erniedrigt. Er schaffte viele Privilegien ab, liess die Sint-Baafsabtei schleifen und errichtete an ihrer Stelle eine «Spanische Burg» (Zwingburg). Die Stadt war in ihrem Innersten getroffen!

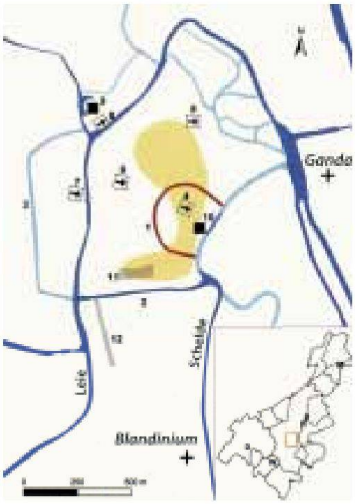
Komplexe Wasserläufe

Die prachtvolle Panoramakarte von Gent aus dem Jahre 1534 zeigt mit Blick nach Westen im Vordergrund die damals noch bestehende grosse Sint-Baafsabtei. Im Zentrum der Stadt stand bereits die eindrucksvolle Reihe der bekannten drei Türme mit dem Belfort in der Mitte. Auf dieser Karte sind auch die öffentlichen Plätze ablesbar, besonders der viereckige «Vrijdagmarkt», der um 1200 angelegt wurde und eines der frühesten Beispiele städtebaulicher Platzkonzepte im mittelalter-

Panoramakarte von Gent, 1534. Im Vordergrund die Sint-Baafsabtei, die auf Befehl Kaiser Karls (Karl V.) geschliffen und durch eine «Zwingburg» ersetzt wurde. Bei den weissen Flecken im grünen, unbebauten Bereich auf der linken Seite des Gemäldes handelt es sich um Bleichfelder, die gleichzeitig als Überschwemmungsgebiet für die Schelde funktionierten. An dieser offenen Stelle wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Eisenbahntrasse für den Kopfbahnhof «Gent-Zuid» angelegt. Bild: © Stadtarchiv – STAM, Gent



Vrijdagmarkt, Antonius Sanderus / Flandria Illustrata – 1641. Aufgrund archäologischer Untersuchungen kann der Entwurf dieses rechteckigen Platzes in das 13. Jahrhundert zurückgeführt werden. – Bild: © Stadtarchiv – STAM, Gent



Die Entstehung von Gent:
1 Stadttor 9.–10. Jahrhundert
2/3 «Ketelvest» und «Oude Houtlei» / Teile der Stadtmauer aus dem 12. Jahrhundert
4 Sint-Janskirche (heute Sint-Baafskathedrale)
5 Sint-Jacobskirche
6 Sint-Niklaaskirche
7 Sint-Michielskirche
8 Sint-Veerlekirche (abgetragen)
9 Burg Gravensteen
10 Geraard de Duivelsteen (grösstes mittelalterliches gemauertes Wohnhaus)
11 Kouter
12 Nederkouter «Ganda»: Zusammenfluss von Leie und Schelde mit Sint-Baafsabtei; «Blandinium»: höchster Punkt Gents mit Sint-Pietersabtei und Bücherturm der Universität.
Dunkelblau: bestehende Wasserläufe, hellblau: zugeschüttete Abschnitte. – Bild aus: «Gent, stad van alle tijden», Mercatorfonds & Stam, 2010.

lichen Europa darstellte. Die weissen Flecken auf der linken Seite – die weiten Bleichfelder der «Muinkmeersen» – veranschaulichen die grosse Bedeutung der Textilherstellung. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts bekamen diese Felder eine andere Bestimmung: Hier wurde die Eisenbahntrasse für den Bau des ersten Bahnhofs angelegt und ein Tiergarten errichtet. Auch bei genauer Betrachtung der Karte von 1534 bleibt es schwierig, die Stelle zu finden, an der die beiden Flüsse zusammentreffen. Sogar viele Einwohner von Gent wissen nicht genau, wo die Leie in die Schelde fliesst! Darüber hinaus gibt es noch die Lieve, einen kleinen Kanal, der die Verbindung zwischen Gent und der Nordsee herstellte. Dort, wo die 1489 errichteten Rabot-Türme stehen (ein befestigtes Schleusentor), stiess die Lieve in die mittelalterliche Stadt und mündet noch heute im Zentrum der Stadt, direkt neben dem monumentalen «Gravenkasteel», in die Leie.

Gent bereitet vielen Besuchern Schwierigkeiten, sich zu orientieren und die städtische Morphologie zu begreifen. Der komplexe Zusammenhang der verschiedenen Gewässer ist ein wichtiger Aspekt, um die Stadt zu verstehen, wobei erschwerend hinzu kommt, dass im Laufe der Jahrhunderte ein Teil der ursprünglichen Wasserwege zugeschüttet wurde, unter anderem auch die «Reep», die ehemalige Verbindung zwischen Schelde und Leie, welche die Stadtbehörden seit Jahren beabsichtigen wieder auszugraben und neu anzulegen. Das Zentrum des mittelalterlichen Hafens bilden die Gilde- und Lagerhäuser an der Leie. In der Nähe befindet sich an der Leie das «Vleeshuis», die Fleischhalle mit ihrem imposanten, hölzernen Dachaufbau und einem gelungenen zeitgenössischen Eingriff der Architekten Coussée & Goris (2000–2002). Gegenüber liegt der alte Fischmarkt mit seinem monumentalen barocken Eingangstor und einer Metallüberdachung aus dem 19. Jahrhundert. In vielen anderen Städten wurden im 19. Jahrhundert die neuen öffentlichen Gebäude bewusst als Orientierungspunkte gesetzt. Anders in Gent, wo man z. B. die Oper, die Aula der Universität und das sozialistische Volkshaus einfach in die geschlossene Bebauung einpasste.

Beginenhöfe und Herrenhäuser

Zwischen 1577 und 1584 war Gent nach dem Vorbild von Genf eine calvinistische Hochburg. Die Einnahme Gents durch spanische Truppen bedeutete 1584 aber das Ende dieser kurzen Periode, und 15 000 Menschen, ein Drittel der Bevölkerung, verliessen damals die Stadt. Mit der Gegenreformation im 17. Jahrhundert nahm die Anzahl der Klöster innerhalb der Stadtmauern stark zu. Einmalig für Flandern waren die Beginenhöfe: umschlossene Wohnhöfe in der Stadt mit einem einzigen Zugangstor und einer zentralen Kirche, umringt von einer Grünanlage. Im Sint-Elisabethbeginenhof lebten 1663 nicht weniger als 920 Frauen. Der am besten erhaltene Beginenhof befindet sich in der Lange

Violettestraat. Aufgrund ihres einzigartigen städtebaulichen Konzepts und ihrer Wohntypologie wurden die Beginenhöfe nicht nur in Gent, sondern auch im übrigen Flandern in das Unesco-Weltkulturerbe aufgenommen. Im 18. Jahrhundert erlebte Gent unter österreichischer Herrschaft einen wirtschaftlichen Aufschwung. Davon zeugen neue Stadtpalais oder «hôtels de maître», herrschaftliche Häuser mit einer ausgesprochen französischen Ausstrahlung. «Hôtel Falligan» am Kouter und «Hôtel d'Hane» in der Veldstraat sind Beispiele für diese neue, verfeinerte Wohnkultur.

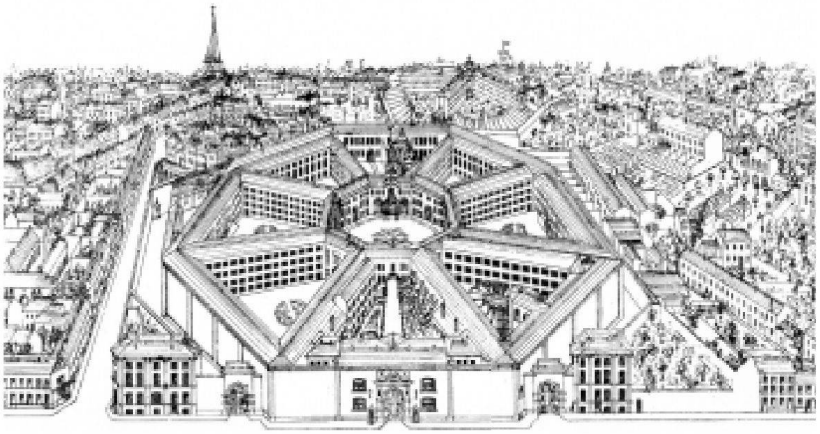
Frühe Industrialisierung

Der «Plan Goethals» von 1796 macht ein paar wichtige städtebauliche Eingriffe deutlich: Die Sint-Baafsabtei ist verschwunden. Mit dem Graben der «Coupure» entstand ein Kanal, der die Leie mit dem Kanal nach Brügge verband. Die Umgebung des Kanals wurde zum Gartenbaugebiet, und Gent erwarb mit seinem Blumenanbau sogar internationalen Ruhm. Langsam mussten die Gärtnereien jedoch der städtischen Bebauung weichen und schliesslich wurde dieser Stadtteil im 19. Jahrhundert zum beliebtesten Wohnviertel des Bürgertums. Auf der Karte sieht man im oberen Drittel an der Coupure das «Rasphuis». Dieses «Zuchthaus» nach einem Entwurf von Jean Baptiste Malfeson aus dem Jahr 1775 ist mit seinem achteckigen Grundriss eines der ersten Gebäude in Europa, das nach dem Panoptikum-Prinzip errichtet wurde. Bettler und Obdachlose wurden dort «umerzogen» und zur Arbeit gezwungen, wovon auch das wachsende Textilgewerbe profitierte.

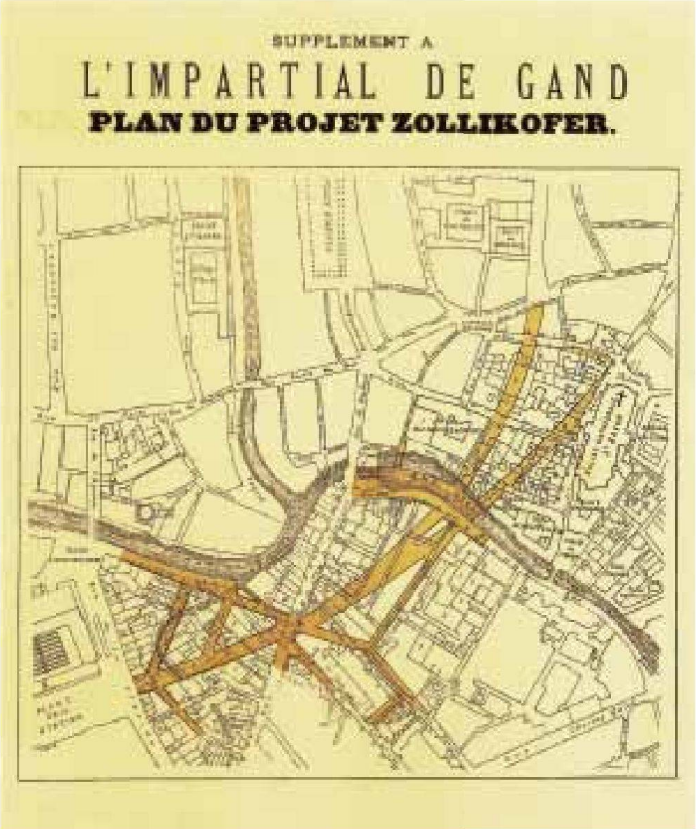
Mit der 1815 vom Wiener Kongress beschlossenen Neuordnung Europas entstand das Königreich der Niederlande. Der katholische Süden, das heutige Belgien, wurde mit den Niederlanden, dem protestantischen Norden, vereinigt. Die kurze Regierungszeit König Willems I. war von grosser Bedeutung. Gent erhielt eine Universität und eine 1826 nach Plänen von Louis Roelandt errichtete Aula, ein Meisterwerk der neoklassischen Architektur in Gent. 1827 wurde der Gent-Terneuzen-Kanal eröffnet, eine neue Verbindung mit der Westernschelde und damit der Nordsee. Gent bekam einen Seehafen, der besonders im 20. Jahrhundert als wirtschaftlicher Antrieb für die Auto- und Stahlindustrie wichtig war. Zum Schutz vor eventuellen französischen Angriffen erteilte Willem I. den Auftrag zum Bau einer grossen Festungsanlage. Als der Süden der Niederlande 1830 unabhängig wurde und damit der Staat Belgien entstand, waren die Bauarbeiten noch nicht abgeschlossen und die Festung wurde niemals in Betrieb genommen. Schliesslich wurde die gesamte Anlage abgetragen und an ihrer Stelle der grosse Stadtpark angelegt, in dem um 1900 das «Museum voor Schone Kunsten» – ein Meisterwerk des Architekten Charles Van Rysselberghe – errichtet wurde.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte Gent ein schnelles Wachstum, das erneut der Textil-

Stadtplan Goethals von 1796. – Bild: © Stadtarchiv – STAM, Gent



Zuchthaus oder «Rasphuis», von Architekt Jean Baptiste Malfeson, 1775, Gebäude nach dem Panoptikum-Prinzip mit achteckigem Grundriss. Ausgehend von einer neuen, «aufgeklärten» Anschauung über Armutsbekämpfung wurden hier Bettler und Obdachlose zur Arbeit verpflichtet und «umerzogen». – Bild: © Stadtarchiv – STAM, Gent



Plan Zollikofer-De Vigne von 1880. Der auf dem Plan links unten gelegene Südbahnhof war Ausgangspunkt des Projekts mit einer neuen Strasse in Richtung Stadtzentrum. Auf der Höhe des «Geraard de Duivelsteen» eine Gabelung: Eine Strasse führt zur Sint-Baafskathedrale, die andere bildet eine Verbindung mit dem Kouter. – Bild: © Stadtarchiv – STAM, Gent

Rathaus, Foto um 1900. An ein spätgotisches Gebäude wurde eine Erweiterung im Stil der Renaissance angefügt. – Bild: KIK-IRPA, Brüssel

industrie zu verdanken war. Gent wurde damals auch als «Manchester des Kontinents» bezeichnet. Kirchen, die nach der Französischen Revolution in Privatbesitz übergegangen waren, wurden zu Produktionsstätten umfunktioniert. Sogar das mittelalterliche Gravenkasteel wurde zur Fabrik. Rund um Gent entstand im Laufe des 19. Jahrhunderts ein Ring von Arbeitersiedlungen und in der Innenstadt wurden innerhalb bestehender Baublöcke sehr kleine Arbeiterhäuser gebaut, die nur über einen Weg innerhalb des Baublocks erschlossen wurden und kaum über sanitäre Einrichtungen verfügten. Dieser Bebauungstyp wird in Gent als «beluiken» bezeichnet. Einer der grössten «beluiken» wurde um 1930 abgebrochen, um für den Bau der Universitätsbibliothek (s. Beitrag S. 12) Platz zu machen.

Die Modernisierung der Stadt

Am 28. September 1837 kommt der erste Zug in Gent an – auf den bereits erwähnten Muinkmeersen. Hier wird 1850 der Südbahnhof errichtet, der den Anfang einer umfangreichen städtebaulichen Transformation des historischen Zentrums einläutet. Zwischen 1880 und 1913 wird unter Bürgermeister Emile Braun die Innenstadt von Gent tief greifend modernisiert. Wer heute Gent besucht, trifft eigentlich auf eine stark von den Ideen Camillo Sittes und Charles Buls beeinflusste städtebauliche Inszenierung aus dem späten 19. Jahrhundert.

Die erste Phase folgte dem Plan Zollikofer-De Vigne von 1880. Ein leicht gebogener Boulevard bildete die Verbindung zwischen dem Südbahnhof und der historischen Innenstadt, an dem imposante Herrenhäuser, Geschäfte und eine überdeckte Passage Platz fanden. Das Gebiet um die drei Türme war sehr dicht bebaut. Die Bauwerke, die im Laufe der Jahrhunderte an die Kirchen und den Belfort angebaut worden waren, wurden nach und nach abgerissen. Zwischen dem Belfort und der Kathedrale wurde anstelle der Häuser ein neuer Sint-Baafsplatz angelegt, an dem im Jahr 1900 das neue Stadttheater errichtet wurde. Zwischen Belfort und Sint-Michielskirche wurden sogar zwei ganze Baublöcke abgetragen, da eine Erweiterung des Rathauses geplant war.

Das monumentale Rathaus am «Botermarkt» stand mit dem neuen Durchbruch in Richtung Sint-Jacobskirche neu an der Kreuzung zweier Strassen. Das Schlussstück dieser tief greifenden städtebaulichen Transformation bildete das 1903 von den Architekten Cloquet & Mortier entworfene Postamt. Das eklektizistische Gebäude verband städtebaulich geschickt den Korenmarkt mit der Korenlei. Aus derselben Zeit stammt auch Cloquets Entwurf für die Sint-Michiels-Brücke, von der man einen fantastischen Blick auf die drei Türme, den alten Hafen und das Gravenkasteel hat. Diese totale Neuordnung des alten Gent ist ein anschauliches Beispiel für die städtebaulichen Prinzipien um 1900.

Die gedrehte Stadt

Die Eisenbahnlinie Oostende-Brüssel war von grosser internationaler Bedeutung, da die Verbindung zwischen England und dem Rest von Europa über Oostende verlief. Folglich wurde der als Kopfbahnhof errichtete Südbahnhof «Gent-Zuid» zugunsten eines neuen Bahnhofs an der direkten Eisenbahnverbindung aufgegeben. Keine einzige Stadt in Belgien baute im 20. Jahrhundert einen Bahnhof, der von den im 19. Jahrhundert entstandenen Stadtteilen so weit entfernt lag. Dieser Entscheid hatte zur Folge, dass die historische Ost-West-Achse, die in der «Turmreihe» zum Ausdruck kam, plötzlich um 90° gedreht und somit durch eine Nord-Süd-Achse überlagert wurde. In der Folge wurde die Stadterweiterung in südliche Richtung verstärkt und gleichzeitig der Hafen Richtung Norden ausgeweitet. Dies machte die bereits komplexe städtische Morphologie noch komplizierter. Dank dieser Drehung der Hauptachse wurde die Veldstraat, im 18. Jahrhundert noch eine Strasse des wohlhabenden Bürgertums, zur wichtigsten Geschäftsstrasse, mit einer Strassenbahnverbindung zum neuen Bahnhof.

Anlass zum Bau des Sint-Pieters-Bahnhofs, nach einem Entwurf von Luis Cloquet 1911, war die Weltausstellung von 1913. Entscheidend für die Standortwahl war die Nähe noch unbebauten Geländes. Erst 1926 wurde dieses als wichtigste Stadterweiterung parzelliert. Mit seinen Villen wird es seither im Volksmund als «Millionenviertel» bezeichnet. In diesem Stadtquartier baute Gaston Eysselinck 1931 sein eigenes Wohnhaus, ein einzigartiges Beispiel des Internationalen Stils in Gent.

Gent ist von den Verwüstungen des Ersten und Zweiten Weltkriegs verschont geblieben. Nach 1945 brach man viele Häuser in den Arbeitervierteln ab. Die grösste Gefährdung der alten Bausubstanz brachten jedoch die «Golden Sixties», als der Ruf laut wurde, die mittelalterlichen Stadtteile im Namen der Hygiene und des Fortschritts zu schleifen. Viele neue Wohnungen entstanden am Stadtrand, so zum Beispiel die Wohntürme an der Wassersportbahn, einem künstlich angelegten Becken für verschiedene Wassersportarten.

Mit dem Anlegen des Ringkanals rund um Gent verloren die Wasserläufe in der Innenstadt ihre wirtschaftliche Bedeutung, und es wurden Pläne erarbeitet, um die Leie für den Bau einer U-Bahn-Linie zuzuschütten. Glücklicherweise wurde dieses Megaprojekt aufgrund der Wirtschaftskrise in den Siebzigerjahren und dem Einfluss des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975 eingestellt. In dieser Zeit wurde Gent in das europäische Autobahnnetz eingebunden und liegt seither am Schnittpunkt der E17 und E40. Dort, wo sich im 19. Jahrhundert noch Gleise und der Bahnhof befanden, wurde ein länglicher Park angelegt, flankiert von zwei Strassen, die nun als Verbindung zwischen der Autobahn und dem Stadtzentrum dienen. An dieser neuen Einfallstrasse wurde Ende der Fünfzigerjahre das UCO-

Oben: Westfassade der Sint-Niklaaskirche mit rundum angebauten Gebäuden, vor 1900.
Links: Blick von der Sint-Niklaaskirche zum Belfort (mit gusseiserner Turmspitze aus dem 19. Jahrhundert) und zur Sint-Baafskathedrale. Vor dem Abriss der Wohnhäuser um 1900.
Rechts: Die drei Türme von Gent in einer Reihe: Sint-Niklaas, Belfort und Sint-Baafskathedrale von der neuen, 1910–1911 errichteten Sint-Michiels-Brücke aus, Foto um 1950. – Bilder: KIK-IRPA, Brüssel

Projekt Wassersportbahn. Wichtigstes und grösstes Wohnbauprojekt in Gent nach dem 2. Weltkrieg (1955–1970), an einem gerade angelegten Wasserbecken für verschiedene Wassersportarten. An diesem Projekt waren mehrere Architekten beteiligt. – Bild: IMPF

Gebäude, der erste moderne Büroturm nach einem Entwurf der deutschen Architekten Kelter & Feltes errichtet.

In der Zeit nach 1945 wurden auch einige Institutionen und Klöster umgewidmet. Zu den wichtigsten Transformationen zählt aber das mittelalterliche Spital «de Bijloke», das ein neues Leben als Kulturstätte bekam. Der grosse gotische Krankensaal wurde zum Konzertsaal, die Pavillons aus dem 19. Jahrhundert dienen heute zu Unterrichtszwecken und das alte Kloster wurde zum Stadtmuseum, dem STAM, umgebaut. Auf dem Gelände befinden sich auch Ateliers und Räumlichkeiten für Musik und Tanz, wie etwa das Projekt von Jan De Vylder (s. Seite 24f.). Der öffentliche Raum beim Korenmarkt und rund um die Sint Niklaaskerk wird seit einiger Zeit neu gestaltet. Zwischen der Nikolauskirche und dem Belfort entsteht derzeit eine von Robbrecht en Daem mit Marie-José Van Hee entworfene Stadthalle. Das bedeutendste Neubauprojekt wird die neue Mediathek am «Waalse Krook», nach einem Entwurf von Coussée & Goris Architecten gemeinsam mit dem spanischen Büro RCR Arquitectes.

Der Reiseführer Lonely Planet bezeichnet Gent als das am besten gehütete Geheimnis Europas und zählt Gent für 2011 zu den zehn Städten der Welt, die man gesehen haben muss.

Marc Dubois, geb. 1950 in Ostende, studierte Architektur am «Hoger Architectuurinstituut Sint Lucas» in Gent und diplomierte 1974. Seit 1979 ist er Professor an derselben Hochschule. 1986–1994 Mitglied der Redaktion der niederländischen Architekturzeitschrift Archis. 1991 Kommissar für die Ausstellung «Architectuur uit Vlaanderen» an der Architekturbiennale Venedig und 1997 in Barcelona. Zahlreiche Publikationen.

Übersetzung: Judith Grützbauch, Nederlandse tekst: www.wbw.ch

Die Leie in der Stadt. Der ehemalige mittelalterliche Hafen von Gent mit Gilde- und Lagerhäusern. Die Korenlei und die Graslei wurden kürzlich neu angelegt. Der Niveauunterschied wird genutzt und zu langen Sitzbänken umfunktioniert. – Bild: Marc Dubois

résumé **Chronique d'une transformation** A propos de l'histoire et la morphologie de la ville de Gand Le passé riche en changements de la ville de Gand se reflète dans la complexité de sa morphologie, marquée principalement par ses cours d'eau, qu'ils soient naturels ou façonnés par l'homme. Elle connut son premier essor à la fin du Moyen Âge grâce à l'industrie textile, période à laquelle, avec ses 60 000 habitants, elle était la deuxième métropole au nord des Alpes après Paris. D'importants monuments de cette époque caractérisent la ville encore aujourd'hui. Sa série de trois grandes tours est mondialement connue. La Contre-Réforme amena de nouveaux éléments marquants dans la ville: des grands béguinages et des palais de ville seigneuriaux s'y élevèrent jusqu'à la fin du 18ème siècle. Avec les débuts de l'industrialisation au début du 19ème siècle, on construisit la «Coupure», un canal reliant Gand à Bruges, auquel s'ajouta en 1827 le Canal Gand-Terneuzen, une nouvelle liaison avec l'estuaire de l'Escault occidental et la mer du Nord. Au cours de la seconde moitié du 19ème siècle, Gand grandit encore une fois rapide-

ment grâce à l'industrie textile, essor qui marqua la ville d'un point de vue architectural. La construction du chemin de fer et de tranchées routières dans l'ancien ensemble urbain constituèrent une nouvelle poussée de modernisation, qui conduisit finalement à superposer au traditionnel axe ouest-est un nouvel axe nord-sud. La ville ainsi en quelque sorte retournée subit alors des extensions au Nord et au Sud et la construction d'une nouvelle gare à un nouvel emplacement, là où eut lieu l'exposition universelle en 1913. De nouveaux quartiers se développèrent en périphérie après les deux guerres mondiales et Gand fut relié au réseau autoroutier. Malgré une croissance massive, une partie importante de sa composante architecturale historique put être conservée grâce aussi, il faut le dire, à de nombreuses transformations réussies que l'on doit principalement à une jeune et encore récente génération d'architectes. Le guide de voyage Lonely Planet décrit Gand comme un des secrets d'Europe les mieux gardés et fait figurer la ville sur sa liste des «top ten cities» du monde de 2011.

summary **A Chronicle of Transformation** On the history and morphology of the town of Ghent Ghent's eventful past is illustrated in its complex morphology, which has been shaped by natural and artificially created water courses. The city experienced its first heyday in the late Middle Ages thanks to the production of textiles. At that time Ghent, which had a population of around 60 000, was the second largest town north of the Alps after Paris. Today Ghent is still characterized by an important stock of medieval buildings and the series of three great towers is known throughout the world. The Counter-Reformation introduced new elements into the town in the form of the large béguinages, and up to the end of the 18th century magnificent town palaces were erected. Industrialisation came early to Ghent, and the "coupure", a canal connecting Ghent with Bruges, was created at the beginning of the 19th century. In 1827 the Ghent-Terneuzen Canal was opened, providing a new connection with the Westerschelde and the North Sea. In the second half of the 19th century Ghent experienced rapid growth, again thanks to the textile industry, and this also influenced the appearance of the city. Ghent underwent a further phase of modernization with the arrival of the railway and the building of new roads through the old city mesh, which led ultimately to the overlaying of the traditional west-east axis with a new north-south axis. The city, which was thus swivelled around, was extended to the north and the south and a further railway station was built at a new location, in the area where Ghent hosted the World Exposition in 1913. After the two World Wars new housing developments grew up at the edges of the city and Ghent was connected to the motorway network. Despite massive growth it has been possible to preserve a substantial part of this historic fabric thanks in part to the many successful transformations which were carried out mostly by the younger and young generations of architects. The Lonely Planet travel guide described Ghent as Europe's best kept secret and, for 2011, numbered this town among the "top ten cities" of the world. ■

Projekt KoBra von Robbrecht en Daem, mit José van Hee. Zwischen Sint-Niklaas und dem Belfort entsteht eine neue Stadthalle, derzeit im Bau. – Bilder: Robbrecht en Daem, Gent